

Film/Kinoprogramm

Wohngemeinschaft des Grauens

Noch ein Klavierfilm – und doch viel mehr: „Emma & Marie“ von Sophie Laloy

VON PHILIPP BÜHLER

Die Unverletzlichkeit der Wohnung gehört zu den Grundrechten, doch manchmal möchte man den Schutzraum auch gern verlassen. Wer jemals vom Wohn- oder Lebenspartner eingeschlossen wurde, weiß wovon die Rede ist. In „Emma & Marie“ wird die Wohnung – ein herrliches Jugendstilmotiv, aber auch Abbild einer bestimmten Beziehungsstruktur wie jede andere – zum inneren und äußeren Gefängnis. Da ist so ein angeblich nur aus Versehen eingesteckter Zweitschlüssel keine Kleinigkeit.

Dabei hat alles gut angefangen mit dem Provinzmädchen Marie (Judith Davis) und der etwas reiferen Freundin aus Kindertagen Emma (Isild Le Besco), bei der sie sich einquartiert, um am Lyoner Konservatorium ein Klavierstudium zu beginnen. Ki-chernd werden die Schränke bestückt, alte Erinnerungen aufgefrischt. Doch dann wird Emma seltsam, setzt einen immer strengeren Blick auf, beginnt ihre Dominanz auszuspielen. Männerbesuche soll es nicht geben, auch was überhaupt keine Besuche. Schließlich ist dies eine besondere Freundschaft, eine besondere Wohnung, unsere Wohnung.

Kein erwachsener Mensch würde sich das gefallen lassen, doch die unerfahrene Marie ist auch geschmeichelt von diesem exklusiven Interesse an ihrer Person; sie ge-

nießt die Wirkung ihrer erotischen Ausstrahlung, der sie sich – letztlich ja das vermealtete Geheimnis der Erotik – bisher nicht bewusst war. So wälzt man sich bald auf dem Boden und tauscht feurige Küsse, selbst dann noch, als Marie das gar nicht mehr will und eine Wohngemeinschaft des Grauens ihren fatalen Lauf nimmt. Die eine sucht Wege zur Flucht, die andere entwickelt eine geisterhafte Präsenz selbst in der Abwesenheit.

Sophie Laloy's bemerkenswertes Regiedebüt handelt von dem menschlichen Wunsch und der höllischen Angst davor, dass uns einer in sein Herz einschließt und den Schlüssel dahin tut, wo ihn niemand mehr findet. Das Herz des Kinos, aus dem auch die holde Kunst nie ganz ausbricht, schlägt im Genre „Emma und Marie“, bedient gleich mehrere davon, es ist ein Liebes- und Liebeshorrorfilm sowie ein Musikthriller oder platt gesagt Klavierfilm, eines der erstaunlichsten Stilphänomene des neueren französischen Kinos. Nach „Der wilde Schlag meines Herzens“ und „Das Mädchen, das die Seiten umblättert“ sorgen hier Ravel und Debussy für die großbürgerliche Klangtapete, wie ihre Vorgänger quält sich auch Marie mit gänzlich unbürgerlichen Leidenschaften. Interessanter aber ist diese Geschichte einer amour

fou als Liebesfilm mit Handlung, im europäischen Autorenkino zuletzt ein Widerspruch. Zugunsten einer wunderbar eigenwilligen „Atmosphäre“ – Farbe und Licht reflektieren Seelenzustände – verzichtet dieses gern auf den schönsten Plot. Hier hat man einmal beides. Es bleibt nämlich bis zum Schluss beglückend unklar, wohin dieser un- stete Film eigentlich will.

Dazu müssen die Darstellerinnen ein paar Unschärfen ihrer Charaktere kompensieren, deren Geheimnis wahren. Der Stoff ist da für schwülstigen Mädchenkitsch, ein triumphales Manifest der Frauenliebe oder auch blank misogynen Anti-Lesben-Horror. Keines dieser Stadien lässt Laloy aus, leistet sich grandiose Momente und böse Ausrutscher, wie man sie im glattgebügeltten Mainstream vergeblich sucht. Am Ende aber steht etwas ganz anderes, eine so brutale wie kluge Pointe, in der alles kulminiert. Nur so viel dazu: Es rächt sich, diese Liebe nicht ernst zu nehmen.

Emma und Marie (Je te mangerais) Frankr. 2008.

Buch & Regie: Sophie Laloy, Kamera: Marc Tévanian, Darsteller: Judith Davis, Isild Le Besco, Johan Libéreau, Edith Scob, Fabienne Babe, Marc Chapiteau u. a.; 95 Minuten, Farbe.

EMMA & MARIE

Maßlose Liebe

DRAMA Frankreich 2008,
95 Min., von Sophie Laloy,
mit Judith Davis, Isild Le Besco,
Johan Libéreau

■ ■ ■ □ □

Am Ende stehen Blut und Tränen. „Je te mangerais – Ich könnte dich verschlingen“, der französische Originaltitel von Sophie Laloy's Debüt „Emma und Marie“, sagt bereits, worum es in diesem Film geht: um Vereinnahmung, um maßlose, zerstörerische Liebe.

Marie (Judith Davis) zieht vom Land nach Lyon zu ihrer Schulfreundin Emma (Isild Le Besco), um mit ihrem Klavierstudium zu beginnen. Geplagt von Versagensängsten und Schüchternheit, gerät sie in die Kontrolle der dominanten wie psychisch instabilen Emma: Emma, die sich in Marie verliebt, drängt sich in deren Familie, Liebesleben und Berufsausbildung. Doch Marie, zunächst scheinbar Opfer der besitzergreifenden *Femme fatale*, weiß sich zu rächen, als sie erkennt, wie abhängig Emma in ihrer Verliebtheit und Einsamkeit von ihr ist. Ein brutales Katz- und Maus-Spiel beginnt, in dem jede Schwäche der anderen sofort ausgenutzt wird. Macht, Verletzlichkeit und sexuelle Orientierungslosigkeit verdichten sich so zu einer unheilvollen Symbiose. *höl*



Unheilvolle Beziehung zwischen zwei Schulfreundinnen



DRAMA

Emma & Marie – Je te mangerais

Zu Beginn wird oft gegessen, und schon kommt das unguete Gefühl auf, der Titel dieses Dramas könnte vielleicht wörtlich gemeint sein: „Je te mangerais“ heißt etwa „Ich würde dich gern verschlingen“. Doch so weit geht Sophie Laloy in ihrem Regiedebüt dann doch nicht. Sie erzählt von Marie, die zum Klavierstudium nach Lyon kommt und bei ihrer alten Schulfreundin Emma einzieht. In der riesigen, dunklen Wohnung entspinnt sich zwischen den beiden jungen Frauen ein intensives Wechselspiel aus Begehren und Abstoßung. Emma, die von der wunderbaren Isild Le Besco (Foto, rechts) gespielt wird, leidet sehr unter Maries Ambivalenz. Entsprechend dramatisch sind ihre Racheaktionen. Und so dreht sich die Spirale der Quälereien immer weiter. Das ist nervenaufreibend inszeniert, dreht sich allerdings nach einer Weile etwas auf der Stelle. **Dicht.** NADINE LANGE

— „Emma & Marie“, F 2009, 96
Min., R: Sophie Laloy, D: Isild Le
Besco, Judith Davis

Tagespiegel,

3.12.09

Emma & Marie – sensibles Kammerstück des Begehrens

Sie waren mal Freundinnen. Das ist lange her. Inzwischen sind sie auseinander gedriffen. Emma ist nach Lyon gezogen, um in der Großstadt Medizin zu studieren. Marie hat versucht, sich im Heimatdorf einzurichten. Nun aber folgt sie Emma nach Lyon. Sie will Klavier studieren, am Konservatorium.

Emma, die Selbstbewusste, und Marie, die Unsichere. Emma stellt die Regeln des Zusammenlebens auf, streng und unnachlässig, Marie hat nur zu akzeptieren. Das tut sie auch. Die Komplikationen beginnen, als Marie

zusehends der erotischen Anziehung der naiven Emma erliegt. Sie begehrt die Freundin, hat aber auch noch eine Affäre mit einem Kommilitonen. Das verletzt Emma. Die erscheint plötzlich nicht mehr so widerstandsfähig, sondern einsam. Die Fassade bröckelt, zum Vorschein kommen lauter Sehnsüchte.

„Emma & Marie“ ist ein psychologisches Beziehungsspiel, in dem sich allmählich die Koordinaten verschieben. Die coole, scheinbar so starke Marie zeigt unverhofft Gefühle, gerät ins Schlingern, verliert die Kontrolle

über ihr geordnetes Leben, schwankt zwischen Begehren und Distanz. Das hat Regisseurin Sophie Laloy sehr einfühlsam, sehr intensiv, sehr genau inszeniert. Es geht um Abhängigkeit und Unterwerfung, Selbstaufgabe und Liebe. So wird „Emma & Marie“ zu einem fast neurotischen Kammerstück. *T. O.*

© Emma & Marie, F 2008, Regie: Sophie Laloy, mit Isild Le Besco



Foto: Selzgeber

Isild Le Besco und Judith Davis als zwei Jugend-Freundinnen Emma und Marie

Georgiyer Volles Inty
3.12.09